

Revierleiter Gerhard Kratzer hat in seinen Ausführungen aktuelle Fragen des Waldbaus aufgegriffen. Ein ca. 40 Jahre alter Laubwald wurde auf einer ehemaligen Windwurffläche gepflanzt. Es waren Fichten mit ihrem tellerförmigen Wurzelsystem, die einem Orkan nicht Stand hielten. In der noch bestehenden benachbarten Fichten-Monokultur vermisste man den Strukturreichtum des Laubwaldes mit Kraut- und Strauchschicht, einschließlich Totholz. Das Borkenkäfer-Problem in Fichtenbeständen wurde bei einem ehemaligen „Käferloch“ thematisiert. Der inzwischen aufgeforstete Mischwald mit z.B. Douglasien und Ess-Kastanien soll den Herausforderungen des Klimawandels gewachsen sein. Auch die heimische Weißtanne mit ihrer oft meterlangen Pfahlwurzel spielte dabei eine wichtige Rolle.

Um extreme Witterungsverhältnisse wie Hitzesommer besser abpuffern zu können, habe der Wasser-Rückhalt im Wald an Bedeutung gewonnen: in Laub- und Mischwald wird der Abfluss des Regenwassers durch den vielschichtigen Aufbau gebremst, aus den Weg-Seitengräben wird das Wasser in breiten Furchen, den „Abschlägen“, in den Bestand geleitet, Mulden werden ausgebagert, um Niederschläge vorübergehend aufzufangen. Der Wald erhält so „Schwamm“-Funktion. Auf den Hangkuppen mit ihrem lehmigen Untergrund werden Kleingewässer angelegt, die rasch z.B. von Amphibien angenommen werden. Ein weiteres Naturschutz-Projekt der BaySF war im Radschlagtal zu sehen, wo sich nach Entfernung einer standortfremden Fichtenanpflanzung ein artenreiches Biotop entwickelt hat.

Ein umfassendes Bild von diesem Lebensraum im Streitheimer Forst war im Verlauf der Exkursion mit vielen fachkundigen Teilnehmern entstanden.